

**Predigt am 18. Sonntag nach Trinitatis zum Erntedank (1. Korinther 9,6-11)
vor der St. Marienkirche in Ueffeln (Pastorin Annika Hilker, 3. Oktober 2021)**



Quelle: www.ekiba.de

Liebe Gemeinde,

Erntedank ist schwierig: nostalgisch mit 19. Jahrhundertidylle und zugleich moralisierend mit Klimawandel, bösen konventionellen Bauern und guten ökologischen.

Dazwischen müssen wir uns einsortieren. Schauen wir auf den Lesungstext.

Im Lesungstext geht es erstmal nicht ums Ernten und Danken, sondern ums Geben. Und irgendwie klar, geben und ernten hängt ja auch miteinander zusammen.

Da heißt es: „Wer spärlich sät, wird spärlich ernten. Und wer reichlich sät, wird reichlich ernten.“ Jeder soll so viel geben, wie er sich selbst vorgenommen hat.

Er soll es nicht widerwillig tun und auch nicht, weil er sich dazu gezwungen fühlt. Denn wer fröhlich gibt, den liebt Gott.

Jeder soll also freiwillig geben und so viel, wie er meint. Warum man dann überhaupt noch was geben soll, das ist die Frage. Weil: Gott mag den fröhlichen Geber. Aber man wird nicht *mehr* von ihm gemocht, wenn man mehr gibt. Nein, man wird von ihm gemacht, wenn man freiwillig und fröhlich gegeben hat. Und dann kommt es auch nicht darauf an, sein letztes Hemd hergegeben zu haben.

Es kommt auf die Ehrlichkeit an. Ein ehrlicher 5er ist mehr wert als ein gezwungener 10er oder ein moralisierender 10er.

Das ist ja mit dem Spenden oft so eine Sache: es gibt die, die spenden, um gut dazustehen, um sich einen Namen zu machen, damit alle auf einen sehen.

Und es gibt diejenigen, die aus Eigennutz spenden. Schwarze Kassen auflösen, Steuern vermeiden.

Und es gibt diejenigen, die gerne eine Sache mit Spenden unterstützen, mal mehr mal weniger, aber kein Aufhebens darum machen. Die es um der Sache willen tun, weil sie etwas Gutes bewirken wollen.

Das dürfte der Gedanke des Lesungstextes sein. Gott liebt den freigiebigen Spender. Freiwillig und fröhlich. Unerheblich wie hoch.

Das meint auch alles Nicht-Geld: Zeit, Zuwendung, ein Kaffee, ein Lächeln. Für alles das gilt es auch: Gott liebt den freigiebigen Spender, der freiwillig und fröhlich gibt.

Und dann greift auch der Beginn des Textes: „Wer spärlich sät, wird spärlich ernten. Und wer reichlich sät, wird reichlich ernten.“

So wie wir zu unserem Umfeld sind, so wird es auch auf uns zurückfallen. Denn wir spenden und geben ja nicht nur, um Gutes zu tun oder um Gott zu gefallen, sondern auch für uns selbst.

Wer nur spärlich und zögerlich und misstrauisch gibt – egal was – der wird auch nur spärlich und zögerlich und misstrauisch erhalten. Binsenweisheit. Trotzdem wahr.

Und wenn man bedenkt, dass diejenigen, die es nicht so haben mit dem fröhlichen Geben, meist nicht so schlecht dastehen, dann fragt man sich doch, warum man überhaupt was gibt.

Und dann gibt es einen zweiten Gedanken in diesem Text: Gott gibt den Samen zum Säen und das Brot zum Essen. So wird er auch euch den Samen geben und eure Saat aufgehen lassen.

Das ist der Kerngedanke von Erntedank: Gott legt die Grundlage. Er ermöglicht es, dass wir überhaupt geben und ernten können. Er gibt die Möglichkeit, dass wir etwas aus uns und unserem Leben machen können.

Sicherlich, in der Landwirtschaft wie im Alltag, gibt es unterschiedlich gute Bedingungen: Lage, Klima, Wetter, Technik, Subvention oder eben Hintergrund, Elternhaus, Bedingungen, Pech, Gesundheit, zur rechten Zeit am rechten Ort sein, Charakter.

Alles das hat Einfluss darauf, was für ein Mensch wir werden und sind. Aber Gott legt einen gesunden Samen in uns und es liegt an uns, was wir daraus machen.

Egal, welche Bedingungen wir haben, er gibt uns die Chance, etwas daraus zu machen. Den Samen von ihm zu hegen und zu pflegen und etwas daraus wachsen zu lassen. Und das fällt dann beim einen größer und großartiger aus als beim anderen. Aber darum geht es nicht.

Erntedank ist tatsächlich ein wertfreies Fest, ohne Moralansprüche.

An Erntedank geht es um diesen kleinen Samen, der in uns ist. Der Glaube, das Gute, wie auch immer man es nennen will.

Und wenn wir dieses kleine Stück Gotteskraft in uns säen und pflegen, dann wird es wachsen und dann können wir ernten.

Und dann sehen wir auf unsere Ernte. Auf alles das, was wir freiwillig und freigiebig aus diesem Stück Samen gemacht haben.

Und Gott hat es so eingerichtet, dass aus diesem Samen – egal, wie die Bedingungen sind – etwas Großes wachsen kann. Das können wir teilen und weitergeben.

Und der Unterschied zwischen dem Geist Gottes oder der Gotteskraft, die er sät und der landwirtschaftlichen Ernte ist folgender: Er wird euch so reich machen, dass ihr jederzeit freigiebig sein könnt.

Dieser Same wächst und gedeiht, wenn wir ihn pflegen.

Wenn wir den Glauben pflegen und daraus ein Miteinander und Achtsamkeit füreinander erwächst. Denn mit unserem Glauben können wir freigiebig sein.

Jeder hat diesen Samen in sich und kann etwas draus machen. Und wenn man den Glauben pflegt, dann wird er immer größer und daraus erwächst vor allem erstmal Dankbarkeit.

Wer diesen Samen hegt und pflegt, der erkennt nämlich genau das: Dieser Kern des Glaubens, der kommt von Gott. Und daraus können wir selbst viel gestalten. Wir können Glauben weitergeben, wir können freigiebig und fröhlich geben.

Egal was. Egal, ob es der Glaube ist oder das Miteinander oder etwas ganz Materielles. Aus dem Glauben kann so viel erwachsen!

Und dabei kommt es mal nicht drauf an, wer am meisten gibt.

Gott ist es nur wichtig, dass wir den Samen in uns entdecken und pflegen und dann irgendwann ernten können, was er angelegt hat. Glauben und Tatkraft. Und dass wir dann davon weitergeben. Ungezwungen, freiwillig und so, wie es passt.

Und es wird unsere Ernte größer machen, das teilen und abgeben. Warum? Weil Glaube wächst, wenn er geteilt wird und weil das Ernten des eigenen Glaubens und der eigenen Glaubensstärke dankbar macht. Dankbar fürs Leben, für die vielen kleinen Dinge. Und für manche Große.

Weil der Glaube die Augen öffnet für die Welt um uns. Und für die Bedürfnisse um uns – und unsere eigenen.

Also: haben Sie Ihren Glaubenssamen schon entdeckt? Und gepflegt? Und geteilt?

Wie blicken Sie auf Ihr Leben? Dankbar? Verbittert? Durchwachsen?

Wo entdecken Sie dieses kleine Körnchen Gott im Leben? Und wofür sind Sie an diesem Erntedankfest dankbar?

Wo können Sie etwas abgeben von Ihrem Glauben? Ihrer Dankbarkeit?

Amen